

1. Lacerta ocellata Daud. (1802).

Char. — Scutum occipitale scuto interparietali multum maius, scuto frontali multum latius, scuto parietali aequum vel eo latius. In nonnullis speciminibus hispanicis scutum occipitale scuto frontali paulo latius et scuto parietali paulo angustius. Discus palpebralis in margine externo serie squamarum limbatus; nasofrenalia duo superposita. Tempora scutellata, disco masseterico nullo scutisque duobus ad marginem parietalium. Supralabialia anteriora 4. Sulcus gularis nullus. Collare denticulatum. Scuta abdominalia per series octo vel decem disposita.

Squamae dorsi parvae, granosae, ovatae vel rotundato-subquadrangulares, subcarinatae. Dentes in palato. Caput magnum, pone crassum, multum latius quam altius, satis longum. Corpus valde incrassatum, subcylindricum. Pedes crassi, postici axillas contingentes. Cauda duplam corporis longitudinem non contingens (♀) vel bis longior trunco. Pori femorales utrimque 14—16. — Longitudo 544—600 mm.

Synonymie.

Lacertus major gibraltariensis, Petivier, Gazophylacii naturae et artis decades, tab. XCII, fig. 1. London 1702.

Lacertus viridis, maculatus, major, G. Edwards, Hist. nat. des oiseaux rares, t. IV, pl. CCH. Londres 1751.

Le Lézard vert, Bonnaterre, Tableau encycl. méthod. Erpétologie, pag. 46, pl. VI, fig. 3. Paris 1789; var. a. de Provence, Latreille, Hist. nat. des Salamandres, pag. XIII. Paris 1800; Latreille et Sonnini, Hist. nat. Rept., t. I, pag. 235. Paris 1802.

Le grand Lézard vert ocellé, Cuvier, Règne animal 1-re édit., t. II, pag. 28; 2-e édit., t. II, pag. 20. Paris 1817, 1829.

Lacerta ocellata, Daudin, Hist. nat. Rept., t. III, pag. 125, Pl. XXXIII. (part.); Merrem, Versuch eines Systems d. Amphibien S. 65. Marburg 1820; Milne Edwards, Recherches zoologiques etc. in: Ann. des sc. nat. 1829; Risso, Hist. nat. Eur. mérid., t. III, pag. 86. Paris 1826; Wagler, Natürl. System d. Amphibien, S. 155. München, Stuttgart und Tübingen 1830; Bonaparte, Iconografia della Fauna italica, II. Roma 1832—40; Wiegmann, Herpetologia mexicana, pars. I, pag. 9. Berlin 1834; Duméril et Bibron, Erpétologie générale, t. V, pag. 218 (partim); Dugès, Mém. sur les espèces indigènes du genre Lacerta in. Ann. d. sc. nat., t. XVI, pag. 34, Pl. XXV, fig. 2, 7, 8, 9; Desmaret, Faune Française, Rept. Saur. Pl. V; Gray, Cat. Liz. Brit. Mus., pag. 30. London 1845 (part.) und Synopsis rept. in Griffith's Animal Kingdom, pag. 32 (*Eyed Lizard*); De Betta, Rettili et Anfibi. Fauna d'Italia in: L'Italia sotto l'aspetto fisico, storico etc. Milano 1874; Lataste, Essai d'une Faune herpétol. de la Gironde in: Act. Soc. Linn. Bordeaux, t. XXX; Boettger, Amphibien aus Südportugal etc. in: Zeitschr. f. d. ges. Naturwiss., Bd. LII, S. 502 (var. *margaritata* Schinz) und Beitr. z. Kenntn. d. Rept. u. Amphibien Spaniens u. d. Balearen in: Abhandl. d. Senckenberg. naturf. Gesellsch. XII. Bd.; v. Bedriaga, Herpetolog. Studien in: Arch. f. Naturg., XXXV. Jahrg., 1. Bd., S. 316; Boulenger in: Proc. Zool. Soc. 1881, pag. 743; Schreiber, Herpetologia europaea, 423. Braunschweig 1875.

Lacerta jamaicensis, Daudin, Hist. nat. Rept., t. III, pag. 149; Kuhl, Beitr. z. Zoologie u. vergl. Anatomie, S. 122. Frankf. a. M. 1820.

Lacerta lepida, Daudin, l. c. pag. 204. Pl. XXXVII, fig. 1.

Thimon ocellatus, Tschudi in: Isis XXIX, S. 551; Bonaparte, Amphibia europaea in: Mem. Accad. Scienze di Torino. Serie II, Tom II, pag. 385 (part.); Camerano, Considerazioni sul Genere Lacerta in: Atti Accad. sc. di Torino, Vol. XIII. 1877.

Chrysolamprus ocellatus, Fitzinger, Systema reptilium I. pag. 20. Wien 1843 und Amphibien in: Sitzungsber. k. Akad. d. Wissensch. Bd. 42, pag. 401. Wien.

Lacerta margaritata, Schinz, Naturg. und Abbild. d. Rept. S. 98, Taf. XXXVII, fig. 3 (1883) und Europ. Fauna Bd. II, S. 14 (1840).

Lacerta senegalensis, Gray in: Ann. Nat. Hist. II. pag. 279. 1883.

Die grüne Eidechse, Bechstein, De Lacepèdes Naturg. d. Amphibien. Bd. II., S. 21, Taf. II, Fig. 1. Weimar 1800.

Le Lézard gentil, Cuvier, Règne animal 1-re édit. t. II, pag. 28.

Le grand Lézard vert, Bory St. Vinc. Résumé. d'erpét. pag. 104 (nach Duméril und Bibron).

Approximative Maße in Millimetern ausgedrückt:

	juv.		mas.	fem.
Totallänge des Tieres	94.	89.	544.	459.
Länge des Kopfes	11-11 ¹ / ₂ .	12.	54.	40.
Höhe des Kopfes	5.	6 ¹ / ₂ .	32.	21.
Breite des Kopfes	7 ¹ / ₂ .	8 ¹ / ₂ .	41.	29.
Größter Umfang des Kopfes	22.	25.	126.	90.
Breite des Pileus	6.	7.	26 ¹ / ₂ .	19.
Umfang des Halses	21.	26.	26.	18 ¹ / ₂ .
Länge des Rumpfes	28 ¹ / ₂ .	26.	140.	139.
Umfang des Rumpfes	22.	26.	137.	119.
Länge des Schwanzes	54.	55.	350.	280.
Länge der Vorderextremität	19.	15.	58.	56.
Länge des Vorderfußes	6.	6.	25.	23.
Länge der Hinterextremität	20 ¹ / ₂ .	20.	85.	83.
Länge des Hinterfußes	10.	10.	44.	42.

¹) Maße einer Perleidechse unmittelbar nach dem Ausschlüpfen aus dem Ei.

Allgemeine Körpergestalt.

Unter den in Europa lebenden Echten steht, infolge ihrer Größe und Schönheit, die *ocellata* oben an. Sie erreicht bis ein Meter an Länge¹⁾ und übertrifft alle ihre Geschwister an Stärke. Der, namentlich bei den ausgewachsenen Männchen auffallend große, ziemlich deutlich abgesetzte Kopf ist nahezu pyramidal, indem seine Seiten bei oberflächlicher Untersuchung von annähernd gleichem Breitendurchmesser zu sein scheinen. Beim Weibchen ist der Kopf etwas mehr niedergedrückt und steht in Betreff der Länge und Breite hinter demjenigen des Männchen zurück. Bei beiden Geschlechtern repräsentiert die Querachse mitten durch die, besonders beim Männchen stark backenartig, aufgetriebene Schläfengegend die größte Breiten-Ausdehnung des Kopfes, während sein größter Höhendurchmesser durch die Hinterhauptregion geht. Von den Augen an nach vorn zu erscheint der Kopf nicht nur allmählich schmalschnäuzig werdend, sondern auch im Schnauzenteile, von der Seite gesehen, zusammengedrückt und zugleich vor den Augengruben leicht eingedrückt. Die oberhalb ziemlich flache oder, wie es bei den alten Männchen der Fall ist, in der Mittellinie leicht eingedrückte Kopfdecke senkt sich gegen die abgerundete Schnauzenspitze sanft ab. Die Palpebralscheibe, die die Augenhöhle überdeckt, ist beim Männchen stets winkelig erhoben, während dieselbe beim Weibchen nur äußerst leicht gewölbt erscheint. Ferner zeichnet sich das Männchen durch seinen etwas abgerundet vierseitigen Rumpf, sowie überhaupt durch den auffallend kräftigen und gedrungenen Körper aus, während das Weibchen von schlankerem, minder gedrungenem Körperbau ist und von oben leicht niedergedrückt erscheint. Außerdem muß noch hinzugefügt werden, daß das Weibchen den Rumpfumfang und die Körperlänge des Männchens nicht erreicht. Die Vorderbeine reichen, an den Körper angelegt, in der Regel bis an die Nasenlöcher, die hinteren gewöhnlich bis gegen die Achseln. Der, besonders beim Männchen an der Wurzel sehr kräftige, dann aber allmählich dünn ausgezogene Schwanz beträgt bei diesem etwas mehr, beim Weibchen etwas weniger als zwei Drittel der Gesamtlänge.

Äußere Körperbedeckung.

Die Kopfschilder sind durch starke Vertiefungen von einander getrennt; bei alten männlichen Individuen haben sie ein runzeliges Aussehen und zeigen viele furchenartige Impressionen und Erhabenheiten; bei den jungen sind sie dagegen fast glatt oder absolut glatt. Die hinterste unpaare, als Hinterhauptschild bezeichnete Pileustafel zeichnet sich durch ihre bedeutende Größe aus; sie ist gewöhnlich gut doppelt so breit und beinahe anderthalbmal so lang

¹⁾ Bullet. de la Soc. des sc. nat. de Neuchâtel, t. VII, livraison 2, pag. 226.

wie das, sich vorn an sie anfügende fünfeckige, rückwärts etwas verschmälerte Interparietale und breiter als das Stirnschild. In Bezug auf seine Configuration ist das *Sc. occipitale* sehr variabel: bald stellt es, sozusagen ein gleichschenkeliges Dreieck dar, dessen nach vorn gekehrte Spitze abgestutzt oder abgerundet erscheint, bald aber ist es vorn dermaßen abgestumpft dass es eine trapezförmige Gestalt annimmt. Sowohl diese beiden genannten median liegenden Tafeln, als auch zum Teil die auf das Interparietale folgenden Frontoparietalen werden jederseits von je einem, nahezu zweimal so langen wie breiten, nach rückwärts ziemlich verschmälerten, vorn aber erweiterten und abgerundeten Parietale begrenzt; sein Innenrand ist stumpfwinkelig gebogen, wobei die Schenkel an der Grenzlinie des Interparietale und des Occipitale aneinander stoßen; sein, hinten von einer kleinen elliptischen oder bohnenförmigen, seitlich von zwei größeren, länglichen Tafeln begrenzter Außenrand ist bogenförmig abgerundet. — Die Beschreibung des Hinterkopfes bei den ganz jungen Exemplaren ist grundverschieden von derjenigen bei den Alten; so ist z. B. das Interparietale verhältnismäßig bedeutend breiter und zwar ebenso breit wie beide Frontoparietalia zusammen genommen, während die Parietalia im Gegenteil kleiner und mitunter der Breite nach jederseits in zwei schräg von innen nach außen gestellte Parteen gespalten erscheinen. Statt der bei den älteren *ocellata* unpaaren, großen Occipitaltafel sind in der Regel fünf, zuweilen aber auch sieben kleine Schildchen konstatierbar; im ersteren Falle sind es hinten zwei breite, ovale nebeneinander und drei davor stehende, gleichfalls in einer Querreihe angeordnete Schildchen; im zweiten Fall stehen vorn zwei hintereinander sich befindende Schildchen und diese werden seitlich und hinten von einer, aus fünf Täfelchen gebildeten Bogenreihe umgeben. Da die Veränderungen, welche die zahlreichen Hinterhauptsschildchen bis zu ihrer endgültigen Ausbildung durchzumachen haben, sich stets unter der, zum Abwerfen bestimmten Oberhaut vollziehen, und die jungen Tiere nach jedesmaliger Häutung mit Rücksicht auf die Beschreibung der Occipitalregion ein ganz verschiedenes Aussehen bieten, so läßt sich nicht mit Sicherheit constatieren, auf welche Weise die sieben primären Schildchen bei der Ausbildung der eben beschriebenen Tafeln bei den erwachsenen Perleidechsen participieren. Aus der Untersuchung des mir allerdings kärglich zu Gebote stehenden Materials an jungen *ocellata* glaube ich doch schließen zu können, daß die Reduktion der Sieben- resp. Fünzfahl der Hinterhauptsschilder durch Zusammenwachsen derselben vor sich geht und zwar, indem die zwei hintersten, der Quere nach gestellten Schilder sich zu einem einzigen breiten, etwa ovalen Occipitale vereinigen, um späterhin mit dem, sie vom Interparietale trennenden centralen Täfelchen zusammenzuwachsen. Auf ähnliche Weise findet wohl die Vereinigung der seitlich von letzterem liegenden Schildchen mit den Parietalen statt.

Was die übrigen Pileusschilder anbelangt, so sind dieselben mit Ausnahme des Interparietale und der Frontoparietalia im Großen und Ganzen bei jungen und alten Tieren identisch. Das anfangs auffallend breite, vorn stumpfwinkelig endende, hinten und seitlich abgerundete Interparietale wird mit zunehmendem Alter bedeutend schmaler und zwar schmaler als es lang ist; es erhält seitlich und hinten mehr oder weniger gerade verlaufende Kanten und wird fünfeckig. Die, wie gesagt, bei den Jungen mitunter jederseits paarig auftretenden Parietalia verwachsen beiderseits zu einem einzigen Schilde und scheinen sich außerdem noch auf Kosten des Interparietale in die Breite auszudehnen. Die Frontoparietalia, die ursprünglich breiter als lang sind, erscheinen bei erwachsenen Stücken im Gegenteil länger als breit, indem ihre hintersten, dem anfangs breiten Interparietale angrenzenden Ränder zugleich mit der Verengung dieses Schildes bedeutend kürzer werden, und in der Mittellinie des Kopfes unter spitzem Winkel zusammenstoßen. Ihre lateralwärts, also nach außen hin gelegenen Seiten stoßen hingegen stumpfwinkelig aneinander, während ihre nach vorn gerichteten Ränder meist bogenförmig abgerundet und verengt zu sein pflegen. Das, bei den Jungen stark verlängerte, mit abgerundetem Vorder- und ebenfalls gerundetem oder stumpfwinkeligem Hinterrande und endlich mit leicht eingebogenen seitlichen Kanten versehene Frontale ist vorn entschieden breiter als hinten und mitunter in zwei hintereinander liegende Teile gespalten. Bei älteren Tieren tritt am Stirnschilde insofern eine Veränderung ein, als es nach rückwärts zu eine allerdings kurze Spitze aufweist, welche sich zwischen die Frontoparietalia einkeilt, und außerdem eingebogene Kanten zeigt, nach vorn aber einen bogenförmig geschweiften Rand erhält; dabei dehnt es sich mit zunehmendem Alter, namentlich in seinem hinteren Teile, mehr in die Breite aus und wird somit vorn nur wenig breiter als hinten. Die allmähliche Breitenentwicklung des in Rede stehenden Schildes bleibt selbstverständlich nicht ohne Einfluß auf die benachbarten Tafeln: so erscheinen die über den Augen liegenden Schilder und insbesondere die größeren mittleren, welche den Discus palpebralis konstituieren, bei den Jungen breiter als bei den Alten; der Außenrand dieser Schilder ist stets mit kleinen Schuppen, welche in einer Reihe angeordnet sind, besetzt, und folglich von den meistens fünf länglich schmalen Supraciliaren getrennt. An den, in der Jugend eher breiten als langen, im Alter im Gegenteil längeren als breiten Frontonasalen nimmt man zwei gerade und parallel verlaufende Ränder wahr, von denen der eine nach außen zu liegen kommt, und das später zu erwähnende Kopfseitenschild, nämlich das Freno-oculare berührt, während der innere Rand an das gleichnamige Schild der entgegengesetzten Kopfseite grenzt. Nach vorn zu sind diese Schilder verengt und zeigen zwei, unter beinahe rechtem Winkel zusammenstoßende Seiten, von denen die nach

innen gerichtete etwa dreimal so lang ist wie die nach außen gekehrte. Rückwärts sind gleichfalls zwei, aber unter spitzem Winkel zusammenstoßende, zweimal gebuchtete Ränder konstatierbar. Das breite, nach oben übergewölbte, fünfeckige, mit leicht ausgerandeten Seiten versehene Rüsselschild wird von dem, etwa rhombenförmigen Internasale durch zwei, in der Mittellinie der Schnauzenspitze zusammenstoßende Nasorostralen von abgerundet dreieckiger Gestalt getrennt. Die zuletzt genannten Tafeln umgeben mit ihren äußeren ausgeschnittenen Rändern die rundlichen, seitlich gerückten und zwar über der Naht des Rostrale und des I. Oberlippenschildes gelegenen und hinten von zwei ziemlich gleich großen, fünfeckigen, übereinander gestellten Nasofrenalia begrenzten Nasenlöcher. Das auf die Nasofrenalen folgende hohe, oben mit dem Frontonasale, unten mit dem II. Supralabiale in Berührung stehende Frenale ist vorn abgerundet und hinten ausgerandet; das angrenzende breite, schwach nach oben übergewölbte Freno-oculare legt sich in den bogenförmigen Ausschnitt am Hinterrande der zuletzt genannten Tafel hinein; dabei muß noch bemerkt werden, daß dieses hinten und unten in eine Spitze ausgezogen erscheint, welche zwischen dem Freno-oculare und dem darunter liegenden Supralabiale eingeklemt ist. Am Hinterrande des Freno-oculare sind zwei ziemlich tiefe Ausschnitte wahrnehmbar; in diese Ausschnitte legt sich einerseits das Supralabiale I, andererseits aber das ansehnliche, verschieden geformte, bald dreieckige, bald länglich schmale, vorn winkelig, hinten abgestutzt endende und auf dem vierten Oberlippenschild ruhende Präoculare hinein. Hinten grenzt das Präoculare an das nachenförmige Suboculare, das etwa zwei- bis dreimal so breit ist als die übrigen vorderen Supralabialia. Von den vier vorderen Oberlippenschildern wäre das gleichschenkelige erste viereckig, wenn sein Oberrand nicht bogig geschweift erschiene; die darauf folgenden gleichnamigen Schilder sind mit ihren konvexen Seiten nach vorn und mit ihren konkaven Seiten nach hinten gerichtet und zeigen eine scharf ausgeprägte, den Kieferrändern etwa parallel sich hinziehende und auf das Suboculare übergehende Furche. Supralabialia posteriora sind in der Regel drei vorhanden; sie stellen ziemlich ansehnliche fünfseitige Tafeln dar. Die größeren Schläfenschilder sind ebenfalls fünfseitig, die kleineren hingegen sechseckig, länglich schmal und spurweise dachig gekielt. Ein größeres Centralschild, das als Massetericum gedeutet werden könnte, tritt nicht hervor; gegen das Ohrloch hin nehmen die Schilder allmählich an Größe ab und erscheinen am Ohrrende selbst rundlich körnig; als Tympanicum mag diejenige länglich ovale Tafel bezeichnet werden, welche sich oben am Vorderende des Ohrloches befindet. Sowohl die Temporalia als auch die Supralabialia und die vorn liegenden Schilder werden durch drei bis vier Reihen kleiner Schildchen vom Orbitalrande getrennt. Die undurchsichtigen Augenlider sind mit kleinen, flachen, polygonalen, reihenweise

angeordneten Täfelchen bedeckt. Das ovale, unten in der Regel schmaler werdende Ohrloch ist seitlich gelegen. Jederseits werden 6 bis 7 Sublabialia unterschieden. Die zwei vorderen Paare und teilweise auch das dritte Unterkieferschilderpaar treten in der Mittellinie des Kopfes in Kontakt; im Ganzen sind 6 Unterkieferschilderpaare vorhanden.

Die »Kehlfurche«, welche sich von einer Ohröffnung bis zur entgegengesetzten querüber hinwegzieht, ist wenig ausgeprägt, obgleich sie sich durch eine Reihe kleiner Schuppen dokumentiert. Diese Schuppenreihe trennt die eigentlichen, vorn langgestreckten polygonalen oder hexagonalen, in der Mitte aber nahezu ebenso langen als breiten abgerundet sechseckigen und an den Seiten wiederum längeren und deutlich sechseckigen Kehlschuppen von den ziemlich regelmäßig hexagonalen Halstafeln, die stets breiter als lang sind. Die Halsseiten sind mit rundlich körnigen Schuppen besetzt. Das Halsband ist schwach bogig, am freien Rande deutlich gezähnt und aus 9 bis 11 Tafeln bestehend, von denen die mittlere Tafel merklich vergrößert und trapezförmig erscheint; außerdem schließen sich diesen größeren Halsbandtafeln jederseits noch 2 bis 3 kleine Schildchen an. An den Halsseiten und zwar vor den Wurzeln der Vorderbeine setzt sich das Collare nach aufwärts in die sogenannte Schulterfalte fort.

Die Bauchschilder sind in 28 bis 32 Querreihen und 8 bis 10 Längsreihen angeordnet. Das zehnte oder äußerste Paar besteht aus — besonders bei den Weibchen — bedeutend kleineren, das mediane aus etwa halb so breiten Schildern als die daran stoßenden; von den Bauchtafeln gehen 12 bis 18 auf das Brustdreieck. Vor der Afterspalte befindet sich ein großes, fünfseitiges, mit deutlich ausgeprägten oder abgerundeten Ecken versehenes Anale, das an seiner längsten, der Spalte zugekehrten Kante frei von Schuppen ist; dagegen ist es seitlich und vorn von zwei bis vier Bogenreihen ziemlich großer, vier und fünfseitiger oder unregelmässig gestalteter Tafeln umgeben. Die Form der Caudalschuppen ist variabel: bei den jungen *ocollata* sind diese Schuppen oberwärts vorn an ihren freien Rändern leicht abgerundet, seitlich aber in eine Spitze ausgezogen; mit zunehmendem Alter erhalten die oberen, auch die vorderen Schuppen ziemlich spitze Enden, während die zu unterst liegenden vorderen entweder abgestutzt, abgerundet oder aber allmählich nach rückwärts verschmälert erscheinen; gegen das Schwanzende hin werden die Schuppen sowohl oben als unten meist stumpfwinkelig ausgezogen.

Die kleinen rundlichen Rumpfschuppen sind nur in der Rückenmitte, namentlich gegen die Schwanzwurzel hin, obschon schwach, so doch ziemlich deutlich dachig gekielt; in der Nackengegend büßen die körnig aussehenden Schuppen ihre Kiele ein; auf den Rumpfsseiten sind gleichfalls ungekielte, aber nach hinten zu leicht aufgetriebene, größere, längere als breite, abgerundete oder vorn abgestutzte und nur hinten abgerundete Schuppen vorhanden; sie sind

weniger dicht gestellt als es auf dem Rücken der Fall ist und sind vielmehr in der Regel durch zahlreiche winzig kleine eingestreute Körnchen von einander der Quere nach getrennt. Gegen die Bauchgrenze hin zeigen die Schuppen eine mehr vierseitige Gestalt und erscheinen etwas größer, dabei kommen die größten Schuppen an die Grenze der Bauchtafeln zu liegen und bilden, da sie sehr flach sind, die sogenannten Marginal-Ober- oder Randschildchen, welche somit den Übergang der Schuppen zu den Schildern vermitteln. Drei quere Schuppenreihen entsprechen der Länge des einzelnen Bauchschildes. Die Zahl der Querreihen schwankt zwischen 150 und 165; diejenige der Längsreihen beträgt 66 bis 74 und endlich die Zahl der Caudalschuppengürtel variiert zwischen 89 und 107.

Die Perleidechse Spaniens weicht in einigen Fällen von der typischen Form ab und ist hinsichtlich ihrer Körperbedeckung ein vollständiges Mittelglied zwischen *pater* und der südfranzösischen *ocellata*; man könnte sogar sich geneigt fühlen, sie als europäische Form der *pater* zu betrachten; ihr Scutum occipitale ist nämlich bedeutend schmaler als bei der zuletzt genannten, da es aber, wie es scheint, stets breiter ist als das Stirnschild, so sind wir infolgedessen verhindert, diese für einige Provinzen der pyrenäischen Halbinsel eigentümliche Form mit der *pater* zu indentifizieren, oder letztere mit der *ocellata* zu vereinigen.

Schenkeldrüsen und Zähne.

Die Zahl der Schenkeldrüsen soll zwischen 12 und 20 variieren; die mir zu Gebote stehenden Tiere haben jederseits 14 bis 16 Drüsen.

Der Zwischenkiefer ist mit 9, die Oberkieferhälfte mit 18 bis 19 und der Unterkiefer mit 50 oder 52 Zähnchen bewaffnet; nur die rückwärts sich befindenden Zähne scheinen spürweise zweispitzig zu sein. Am Gaumen zähle ich jederseits 9 bis 11 meistens in einer Reihe angeordnete Zähnchen.

Farbenkleid.

Die jungen Perleidechsen messen unmittelbar nach ihrem Auskriechen aus dem Ei 89 bis 94 mm, sie sind oberhalb schieferfarbig, werden aber schon nach zwei bis drei Tagen grau-bräunlich, später, bei zunehmender Größe, erscheinen sie braun. Die Rumpfoberseite ist mit zahlreichen Augen besetzt, die etwa die Größe eines gewöhnlichen Stecknadelkopfes erreichen. Diese kleinen Augenflecken, denen, nebenbei bemerkt, die Species ihren Namen verdankt, sind auf dem Rücken anfangs weiß, späterhin aber weißgelb, auf den Seiten bläulich; schön blau kolorierte Ocelli befinden sich an den Wurzeln der Vordergliedmaßen. Diese bisweilen dunkelbraun eingefärbten Augenflecken sind, wie Schreiber in seiner Herpetologia europaea angiebt,

gleichmäßig über den Rücken verteilt und bilden im Ganzen etwa 11 bis 13 parallele Längsreihen; ein auch nur partielles Zusammenfließen dieser Flecken zu unregelmäßigen Querbinden wie es von einigen Forschern beobachtet worden ist, habe ich noch nicht konstatieren können, die Augenflecken waren vielmehr bei den von mir untersuchten jungen *ocellata* stets von einander entfernt, sie schienen mir beinahe durchweg gleichgroß zu sein und waren nicht von schwarzen Flecken begleitet. Ihre dunkelbraunen Einfassungen sind so fein, daß die weißen, weißlichgelben und blauen Ocelli verhältnismäßig groß erscheinen und nicht, wie es behauptet worden, etwa als helle Mittelflecken auf dunklem Felde aufzutreten pflegen. Der Oberkopf ist einfarbig hellbraun, die Schläfen sind gelbbraun und die übrigen Kopfseiten zum Teil braun, zum Teil aber, so z. B. auf den Oberkieferschildern, gelb gefleckt; das Rüsselschild ist gelblich braun. Auf dem braun gefärbten Augenlide tritt ein gelber Flecken hervor. Die Oberseite des Schwanzes und der Gliedmaßen ist spärlich mit hellgelben Punkten versehen; der Unterleib erscheint grauweiß, die äußerste longitudinale Bauchschilderreihe oftmals grünlich gefärbt. Diese, für die im Herbst — hier bei Nizza im Oktober — aus den Eiern ausgeschlüpften Perleidechsen charakteristische Färbung und Zeichnung ändert sich in dem darauf folgenden Frühjahr sofort nach dem Verlassen der Winterverstecke, und zwar nach stattgefundener Häutung insofern ab, als sich der Grundton der Oberseite bedeutend aufhellt und nach und nach anfangs braungelb, späterhin gelbgrün und endlich grün erscheint. Die Zeichnung bleibt im allgemeinen dieselbe, doch werden die Farben lebhafter, gesättigter und die Augenflecken, namentlich an den Leibesseiten, etwas größer, so daß sie von jetzt an als Ringflecken, deren Mittelfelder blau, von dunkelbraun oder schwarz umrandet erscheinen. Die Rückenfläche und die Seiten des Kopfes, ferner die Oberseite der Gliedmaßen und endlich auch der Schwanz oben und an den Seiten erscheinen genau so koloriert wie die Rumpfoberseite.

Das zweite Frühlingsgewand der Perleidechse — um diese Zeit mißt das 18 Monate alte Tier etwa 17 bis 20 cm — ist bedeutend farbenreicher und mag wohl Dugès bei der Beschreibung von seiner »variété tâchetée« vorgelegen haben. Auf dunkelgrünem Grunde der Rückenzone treten nämlich schwarz eingefasste, prächtig blau kolorierte Ocelli auf, von denen diejenigen, welche oberhalb der Achselgegend liegen, sich durch ihre Größe und Farbenintensität auszeichnen. Die schwarzen Ringe entsenden nach allen Richtungen hin Verästelungen. Die Körperseiten sind gelbgrün und von drei parallelen Reihen blauer, schwarz umrandeter Ocellen durchzogen; ich zähle in der Reihe ungefähr 7 bis 8 solcher hellen Flecken; außerdem ist noch eine vierte, unterste Reihe vorhanden, welche zum Teil auf die Bauchgrenze übergeht. Der Kopf ist dunkelgrün, der hintere Teil der Schädeldecke spielt ins Braune. Die vorderen

Extremitäten sind oben schön grün, die hinteren braungrün mit gelben Ocellen besetzt, welche von braunschwarzen Ringen umschlossen sind. Die Oberseite des Schwanzes ist bräunlich, die Bauchseite weißgelb mit Ausnahme der, nach außen liegenden Längsreihen von weißen und braun gefleckten Schildern; die übrigen unteren Körperteile sind weiß mit einem Stich ins Gelbe. Mit zunehmendem Alter breiten sich die dunkelbraunen oder schwarzen Umsäumungen der hellen Augenflecken aus, verschmelzen zum Teil untereinander und bilden auf diese Weise schnörkel- oder deltaförmige Figuren. Zugleich mit der Ausdehnung des Schwarz auf Kosten des Grundtones findet eine Abänderung der Rückenzeichnung insofern statt, als in der Mitte der ursprünglich bläulichen, bläulichgrünen oder gelblich- und weißlichgrünen, jetzt aber gelblichen oder hellgrünlichen Augenflecken schwarze oder dunkelbraune Kerne auftreten; diese werden allmählich größer und wandeln sich schließlich in Augenflecken um, indem sie das, auf der Rückenzone prädominierende gelbweiße oder hellgrüne Kolorit der Augenflecken bis auf einen schmalen Reif verdrängen. Die auf diese Weise ausgebildeten dunklen Ocelli werden somit vom Überrest der ursprünglichen Augenflecken eingerahmt. Schließlich lösen sich die hellgelben oder hellgrünen Ringe zum Teil auf und die schwarzen oder dunkelbraunen oben erwähnten schnörkel- oder deltaförmigen Figuren treten mit den ebenso gefärbten Ocellen in Berührung, um mit diesen zusammenzuffießen. Die Grundfarbe des Rückens des Tieres ist von jetzt an ein dunkles Braun oder Schwarz, das jedoch von zahlreichen unvollständig geschlossenen gelblichen Kreisen und Halbkreisen, Strichen und hufeisenförmigen Figuren durchbrochen erscheint. Von den, ursprünglich bei den jungen Individuen die Rückenzone zierenden blauen, hellgrünen oder gelblichen Augen ist meistens nur noch eine Spur, und das auch in seltenen Fällen nur beim Weibchen, vorhanden. Hingegen auf den Rumpfsseiten bleiben die schon bei den Jungen auf dieser Körpergegend rein blau gefärbten Ocelli nicht nur erhalten, sondern erscheinen bei den erwachsenen Stücken bedeutend größer — sie haben öfters einen Durchmesser von 8 mm — und intensiver tingiert; auch fehlt ihnen in den meisten Fällen die schwarze resp. dunkelbraune Umrandung nicht, in anderen Fällen wiederum sind die blauen Seitenflecken nur stellenweise von dunklen Schuppen begrenzt. Überhaupt breitet sich die dunkle Rückenfarbe namentlich beim Männchen nur in unbedeutendem Grade auf die Rumpfsseiten aus; die blauen Augen erscheinen vielmehr auf grünlichem, grüngelbem oder hellgelbem Grunde in drei bis fünf, oberhalb und hinter den Ansatzstellen der Vordergliedmaßen beginnenden und bis an die Wurzeln der Hinterextremitäten sich hinziehenden Längsreihen angeordnet zu sein (Vergl. Fig. 9, Taf. XV bei Dugès in den Ann. des sc. nat. t. XVI). Öfters zieren beim Männchen blaue Ocelli die Seiten der Schwanzbasis sowie auch die Halsseiten

und die Oberseite der Gliedmaßen, namentlich der Hinterbeine; letzteres bei beiden Geschlechtern.

Variationen in Betreff der Farben und Zeichnung treten insofern ein, als die erwachsenen Perleidechsen mitunter die den Jungen charakteristische Zeichnung aufweisen; so treffen wir beispielsweise öfters weibliche Individuen, deren Rumpfoberseite von mehr in die Quere gestellten, dunklen, sich schlängelnden und verästelnden Binden durchzogen ist; dabei erscheinen die augenstreifen- und hufeisenförmigen Zeichnungen von Gelb, Grüngelb oder Olivengrün und am Vorderrücken von Graubraun oder Grau begleitet. Bei anderen Exemplaren, sowohl bei männlichen als auch bei weiblichen, sind bei näherer Betrachtung bald hellbraune Flecken auf Schwarz zerstreut, bald enthalten die ringförmigen, gelben oder gelbgrünen Figuren auf dem Rücken gelbe Kerne. Es ist erwähnenswert, daß nur in seltenen Fällen die Schuppe zweifarbig erscheint; die Oberseite des Körpers sieht bisweilen einer zierlichen Perlenstickerei sehr ähnlich.

Die Kopfdecke und die oberen Partien der Kopfseiten sind bald einfarbig braun, dunkelbraun graubraun oder braun mit einem Stich ins Grüne, bald auf hellerem Grunde dunkel gezeichnet. Die Zeichnung tritt manchmal dadurch scharf hervor, daß die Schädeldecke — insbesondere bei ganz alten Individuen — zahlreiche furchenartige Vertiefungen und Erhabenheiten, ja man möchte sogar sagen Auswüchse zeigt. Die Kiefer sind hell, mitunter grünlich oder mit braungrünem Anfluge. Die Halsunterseite, das Halsband, der Bauch — mit Ausnahme der äußeren longitudinalen Ventraltafeln, welche bläulich bestäubt und blau gefleckt sind, — ferner die Unterseite der Beine — mit Ausnahme der größeren blau- und braunfleckigen Schilder — sind gelblich oder weißlich. Die Schwanzunterseite ist graugelb oder lichtbraun; gegen die Schwanzseiten zu nimmt der braune Ton überhand und kommt namentlich oberwärts gegen das Schwanzende hin sehr zur Geltung, während am vorderen Schwanzteile das Braun nur fleckenweise auf gelblichem oder grünlichem Grunde aufzutreten pflegt; diese braunen Flecken werden öfters von schwarzen oder schwarzbraunen Makeln begleitet. Die Oberseite der Beine ist durch ein dunkelbraunes Netzwerk geziert, dessen Maschen von Blau oder Blaugrün ausgefüllt werden; in anderen Fällen erscheinen schwarze oder schwarzbraune Schuppen eingestreut. Der, bei den jungen Stücken am oberen Lide deutlich, am unteren aber schwach hervortretende Fleck verliert mit zunehmendem Alter an Intensität, scheint aber nie gänzlich zu fehlen.

Mitunter behält die Perleidechse die den jungen Individuen eigentümliche Grundfarbe bei, so habe ich in der Umgebung von Alicante in Spanien ein altes Männchen erbeutet, dessen Grundton auf der Körperoberseite dunkelgrau ist; von den geaugten Flecken, welche den Rücken

bei den Jungen zieren, ist keine Spur zu sehen, auch fehlt die für die ausgewachsenen *ocellata* charakteristische dunkle kreisförmige Zeichnung gänzlich. Die Rumpfseiten hingegen sind spärlich mit kleinen Argusflecken besetzt.

Während die ausgewachsenen Perleidechsen ausführlich beschrieben worden sind, wird die Beschreibung des Jugendgewandes dieser Species in den herpetologischen Schriften meistens vermißt. Die meisten Autoren scheinen die Jungen der *ocellata* nicht zu kennen und weisen uns entweder auf die von Dugès (l. c. pag. 371) gegebene Beschreibung hin, oder wiederholen letztere ohne zu ahnen, daß Dugès nicht etwa die erste Altersstufe, wie er irrtümlich angiebt, sondern eine ziemlich ausgewachsene *ocellata* unter Rubrik 1. »Premier âge, variété tachetée« beschrieben hat. Vergleicht man die von mir gegebene Beschreibung der bei mir geborenen und aufgewachsenen Tiere mit jener von Dugès, so erweist sich eine beträchtliche Differenz. Daß *L. ocellata* juv. in der ersten Altersstufe auch grün vorkommt, ist höchst unwahrscheinlich, ich bin vielmehr geneigt zu glauben, daß Daudin¹⁾, wenn er angiebt, daß sie blaugrün auftritt, eher ein älteres, vielleicht sechs Monate altes Individuum vor sich gehabt haben dürfte. Es steht nämlich außer Zweifel, daß dieser Forscher eine viel jüngere Perleidechse als Dugès unter dem Namen »*L. lepida*« oder »Lézard gentil du Languedoc« beschrieben hat. Dugès wirft infolgedessen Daudin mit Unrecht vor, diese Eidechse zu dunkelfarbig beschrieben zu haben. Während Daudin die Maße seiner *L. lepida* angiebt, wodurch wir deren Altersstufe beurteilen können, schweigt Dugès darüber.

Vorkommen.

Lacerta ocellata gehört der südwesteuropäischen Fauna an. In Spanien und Portugal scheint sie häufig und weit verbreitet zu sein, während sie in Frankreich mehr auf die südlichen Départements beschränkt ist. Von letzterem Lande sind einzelne bis in die ligurischen Distrikte gelangt. Nordwärts dringt sie nicht über Mittel Frankreich hinaus, wo sie auch nur stellenweise so z. B. in den Départements de la Vienne, de l'Isère und du Jura vorkommt und im Ganzen nicht häufig sein soll. Die Südgrenze ihres Verbreitungsbezirkes ist Gibraltar. Es existieren zwar auch Angaben über das Vorkommen dieser Art in Nordafrika, jedoch beruhen diese Angaben auf einer Verwechslung derselben mit der in Algerien und Tunis weit verbreiteten *Lacerta pater* Lataste.

Als eigentliche Heimat der *ocellata* muß die pyrenäische Halbinsel gelten, wo sie sowohl in der Ebene, als auch im Gebirge die häufigste und zugleich auch am weitesten verbreitete

¹⁾ Hist. nat. génér. et particulière des Reptiles III, pag. 204. Paris 1802—1804.

Eidechse ist. Aus den zahlreichen Fundortsangaben zu schließen, dürfte sie keiner spanischen oder portugiesischen Provinz gänzlich fehlen und in einigen Gegenden sogar in großer Anzahl auftreten. Beifolgende Fundortsangaben dieser Species in Portugal und Spanien entnehme ich hauptsächlich aus den Schriften Boettgers ¹⁾, Boscas ²⁾ und Steindachners ³⁾: Portugal ⁴⁾. — Silves und Monchique »in beiläufig 850 m Meereshöhe« (Königreich Algarve); Serra de San Mamede in Alemtejo; Beira; Bom Jesus do Monte in Entre Douro e Minho. — Spanien. — Galizien ⁵⁾; Oviedo in Asturien; Salamanca und Bejar in Leon; Valladolid und Barajas y Pinar de Navarredonda (Avila); Pamplona in Vascogandas; Aragon; Barcelona ⁶⁾ und Terragona in Katalonien; Alicante ⁷⁾, Valle de l'Abayda, Jativa, Dosaguas, Betera, Foyos und Dehesa de la Albufera in Valencia; Pozo-hondo und Albacete in Murcia; Ciudad-Real, Despoblado de la Caracollera, Toledo, Madrid und Escorial; Don Benito, Magacela, Alomchrón und Badajóz in Estremadura; Sevilla ⁸⁾, Ruinas de Italica ⁹⁾; Cadiz, Malaga, Umgebung von Ronda ¹⁰⁾, Gibraltar ¹¹⁾ und Algerziras in Andalusien.

Alsdann bewohnt *Lacerta ocellata* den Süden Frankreichs und stellenweise auch Mittel-Frankreich, wie z. B. die Départements de la Charente ¹²⁾, de la Charente-Inférieure ¹³⁾, de la Vienne ¹⁴⁾, de l'Isère ¹⁵⁾ und du Jura ¹⁶⁾. Den in nördlicher Richtung angrenzenden Départements fehlt sie ganz bestimmt, weshalb auch ihr angebliches Vorkommen auf der normannischen Insel

¹⁾ Abhandl. Senckenberg. naturf. Gesellsch. XII. S. 371. — Zeitschrift f. d. ges. Naturwiss. LII. S. 502.

²⁾ Catalogo de los Reptiles et Anfibios observados en España etc. in: Anal. Soc. Esp. Hist. Nat. VI. — Nota herpetologica sobre una excursion etc. Ibidem VIII. pag. 474. — Correcciones y Adiciones al Catalogo de los Reptiles etc. Ibidem X. pag. 89. — Bull. Soc. Zool. de France 1880 pag. 240. Paris.

³⁾ Reptilien in: Reise d. österreich. Fregatte Novara etc. Zoolog. Teil. Wien 1867.

⁴⁾ Barboza du Bocage in: Revue et Magasin de Zoologie, par G. Méneville, XVI, 2. Série, pag. 332. Paris 1863.

⁵⁾ Seoane, Reptiles y Anfibios de Galicia in: Anal. Soc. Esp. de Hist. Nat. VI. Madrid 1877. — Nach Bosca (l. c.) findet sich die *ocellata* bei Tuy in Galicien.

⁶⁾ Saec in: Bull. Soc. sc. nat. de Neuchâtel, T. VII. Livraison 2, pag. 226. Neuchâtel 1866.

⁷⁾ v. Bedriaga in: Arch. f. Naturg. XXXV. 1 Bd. S. 324.

⁸⁾ Walzl, Reise nach d. südl. Spanien. Passau 1835. — Lichtenstein, Nomenclator Reptil. et Amphibor. Musei zool. Berol. pag. 15. 1856.

⁹⁾ Machado, Erpetologia hispalensis in: Revista di Ciencias etc. IV. Sevilla 1859.

¹⁰⁾ Steindachner l. c.

¹¹⁾ C. et Aug. Duméril, Cat. méthod. de la Collect. des Reptiles. Paris 1851.

¹²⁾ De Rochebrunne, Cat. animaux vivant dans le Dép. de la Charente in: Actes Soc. Linn. Bordeaux XII. 1841.

¹³⁾ Lesson, Cat. d'une faune du dép. de la Charente-Inférieure, ebendaselbst pag. 4. — In der »Faun du département de la Charente-Inférieure par Beltrémieux« ist sie nicht erwähnt.

¹⁴⁾ Mauduyt, Herpétologie de la Vienne. Poitiers 1844.

¹⁵⁾ Charvet, Cat. des animaux qui se trouvent dans le dép. de l'Isère. 1846.

¹⁶⁾ Ogérien, Hist. nat. du Jura et des départements voisins. Zoologie vivante, t. III. Paris 1863.

Jersey ¹⁾ höchst zweifelhaft erscheint. Hingegen in den südlichen Départements ist sie überall ziemlich häufig, wenn auch nicht überall gleich zahlreich anzutreffen ²⁾; so beispielsweise scheinen im Gironde-Département nur die Landes d' Arlac unsere Art zu beherbergen ³⁾. Im Hérault aber ist sie bei weitem häufiger ⁴⁾; C. und Aug. Duméril (l. c.) und F. Müller ⁵⁾ kennen sie aus der Umgebung von Montpellier. In den Steinbrüchen bei Béziers, ferner bei Lodève, im Bezirk von Saint Pons und unweit vom Meeresstrande findet sie sich ebenfalls ⁶⁾. Aus der Umgebung von Marseille besitze ich ein Individuum dieser Species und aus Toulon ist sie von Duméril aufgeführt worden. In den Meeres-Alpen sind mir mehrere von der Perleidechse bewohnte Lokalitäten bekannt geworden: St. Laurent am Var, Pia bei Escarena, Abbadie und Laghetto unweit Nizza, Mont Agèle in der Nähe der Turbie, Roccabruna, Eza und die Berge oberhalb Mentone und Ventimiglia. Als die Gebirge um Nizza noch nicht bewaldet waren, war die *ocellata* in der nächsten Umgebung der Stadt häufiger; so ist sie an Stellen bei Villafranca wo ich sie früher sicher finden konnte, jetzt gar nicht mehr, oder nur noch mit großer Mühe aufzutreiben. In Nizza selbst hat sie sich nur noch an den schwer zugänglichen Flecken des unter dem Namen »Chateau« bekannten Felsens erhalten.

Von dem gegenwärtig französisch-italienischen Grenzorte Ventimiglia an tritt die *ocellata* der Ligurischen Küste entlang hier und da auf ⁷⁾; so soll sie beispielsweise nach F. Müller bei Bordighera erbeutet worden sein ⁸⁾. Wenn Dehne im Jahre 1856 behauptet hat, daß sie »schon in Ober-Italien ziemlich häufig sei« (Allg. deutsche naturhist. Zeitung II.), so ist wohl darunter vorzugsweise das Département der Seealpen gemeint worden.

Daß *L. ocellata* in Syrien und auf den Canarischen Inseln, ferner auf dem Ätna und endlich gar am Senegal (*L. senegalensis* Gray) oder auf Jamaica ⁹⁾ nicht vorkommt, brauche ich

¹⁾ Collin de Plancy, Cat. des Reptiles etc. du dép. de l'Aube etc. in: Bull. Soc. Sc. hist. et nat. de Semur 1877.

²⁾ Crespon, Faune méridionale. Nimes et Montpellier. — Risso, Hist. nat. de l'Europe méridionale III. pag. 86. Paris 1826.

³⁾ Lataste, Essai d'une Faune herpétologique de la Gironde in: Act. Soc. Linn. de Bordeaux XXX. 1876.

⁴⁾ De Serres, Essai pour servir à l'hist. des animaux du Midi de la France 1822.

⁵⁾ Katalog d. im Mus. u. Universitätskab. Basel aufgestellt. Amphibien etc. in: Verhandlungen d. naturforsch. Gesellsch. in Basel 1878. Basel.

⁶⁾ Jumeau, Synopsis des Reptiles etc. in: Bull. Soc. d'étude Sc. nat. de Béziers 1879.

⁷⁾ Sassi, Saggio sopra i pesci, rettili e mammiferi della Liguria. Estratto dal Quadro descrittivo per VIII. Riunione. Genova 1846 (pag. 37). — De Betta, Rettili ed Anfibi in: Fauna d' Italia IV. Milano 1874 (op. cit.)

⁸⁾ II. Nachtrag z. Katalog d. Basl. Mus. in: Verhandl. naturforsch. Gesellsch. in Basel 1882.

⁹⁾ Die bezügliche »*ocellata*« aus »Jamaica« ist von Georges Edwards in seiner Histoire naturelle des oiseaux rares. Londres 1751, t. IV auf Tafel C C II abgebildet und als »*Lacerta viridis maculatus, major*«

wohl kaum hinzuzufügen. Syrische, von Lichtenstein in Nomencl. Reptil. et Amphibior. Mus. zool. Berol. pag. 15 citierte »*ocellata*« habe ich im Berliner Museum nicht entdecken können, hingegen habe ich Perleidechsen zweifelsohne fälschlich als von den Canarischen Inseln stammend bezeichnet, im erwähnten Museum sub. No. 996 und No. 1000 aufgestellt vorgefunden. — Die von Sava (Elucubrazioni sulla Flora e Fauna Etnea. Milano 1844) und Minà Palumbo (Prospetto degli studi di Erpetologia in Sicilia. Palermo 1863) für Sicilien angeführte *ocellata* soll nach Doderlein ¹⁾ nichts anders als eine eigentümliche, auf dem Ätna lebende Varietät der *L. viridis* sein, deren Körperseiten von ovalen Flecken geziert werden. — Nur als Kuriosum mag hier noch die Behauptung Eichwalds Platz finden, daß die *ocellata* auch der Fauna Rußlands angehöre. Eichwald sagt nämlich in seiner Fauna caspio-caucasia pag. 82: »*Hab. arundineta in ostio Volgae amnis*«.

2. *Lacerta pater* Lataste (1881).

Char.-Intermedia inter *L. ocellatam* et *L. viridem*. Scutum occipitale frontali angustius breviusque, parietali multum angustius, interparietali multum latius longiusque. Scutum frontale proportionaliter breve. Discus palpebralis in margine externo serie squamarum limbatus; exceptiones haud rarae. Nasofrenalia duo, superposita. Tempora scutellata, scutis majoribus ad marginem parietalium; scutum massetericum saepius nullum; scutum tympanicum nullum. Supralabialia anteriora 4. Sulcus gularis nullus. Collare denticulatum. Scuta abdominalia per series octo disposita. Squamae dorsales parvae, oblongo sexangulares vel fere quinquangulares vel rotundato-subquadrangulares, subcarinatae. Dentis in maxillis et palato. Pori femorales utrimque 14. Caput magnum, ante pyramidale, rostrum rotundato-obtusum, pone latum a collo distinctum. Cauda corpore fere duplo longior (♂) vel fere hemiola (♀), ad originem incrassata. Pedes postici axillas non contingentes (♀) vel superantes (♂). — Longitudo 309—315 mm.

Synonymie.

Lacerta ocellata, Daudin, Hist. nat. génér. des Reptiles III, pag. 125. Paris 1802 (partim), Dugès, Mém. sur les espèces indigènes du genre *Lacerta* in: Ann. sc. nat XVI. 1829 (part.); f., g. in Gray, Cat. Liz. Brit. Mus. pag. 30. London 1845; M. Wagner, Reisen in d. Regenschaft Algier etc. III. (Reptilien von Schlegel bearbeitet) Leipzig 1841;

bezeichnet, hingegen von Daudin (Histoire naturelle des Reptiles, t. III, pag. 149) in »*Lacerta jamaicensis*« umgetauft worden!

¹⁾ Revista della Fauna sicula dei Vertebrati in: Nuove Effemeride Siciliani, vol. XI. Palermo 1881.

wohl kaum hinzuzufügen. Syrische, von Lichtenstein in Nomencl. Reptil. et Amphibior. Mus. zool. Berol. pag. 15 citierte »*ocellata*« habe ich im Berliner Museum nicht entdecken können, hingegen habe ich Perleidechsen zweifelsohne fälschlich als von den Canarischen Inseln stammend bezeichnet, im erwähnten Museum sub. No. 996 und No. 1000 aufgestellt vorgefunden. — Die von Sava (Elucubrazioni sulla Flora e Fauna Etnea. Milano 1844) und Minà Palumbo (Prospetto degli studi di Erpetologia in Sicilia. Palermo 1863) für Sicilien angeführte *ocellata* soll nach Doderlein ¹⁾ nichts anders als eine eigentümliche, auf dem Ätna lebende Varietät der *L. viridis* sein, deren Körperseiten von ovalen Flecken geziert werden. — Nur als Kuriosum mag hier noch die Behauptung Eichwalds Platz finden, daß die *ocellata* auch der Fauna Rußlands angehöre. Eichwald sagt nämlich in seiner Fauna caspio-caucasia pag. 82: »*Hab. arundineta in ostio Volgae amnis*«.